

IAN MCEWAN

Die ganze Welt in einem Sandkorn

Ein Tag im Leben des Henry Perowne: Diese Zeitspanne genügt Ian McEwan, um das Schicksal einer ganzen Generation zu erzählen.

Henry Perowne freut sich auf seinen freien Samstag. Der 48-jährige Neurochirurg hat eine arbeitsreiche Woche hinter sich. Jetzt ist er mit einem Kollegen zum Squash-Spielen verabredet. Danach will er einkaufen und für die Familie kochen. Seine Frau Rosalind, eine Anwältin, steckt den ganzen Tag über in Verhandlungen.

Es ist der 15. Februar 2003. In London versammeln sich Hunderttausende, um gegen den drohenden Irakkrieg zu demonstrieren. Anders als seine Kinder hält Henry den Protest für verfehlt. Er ist der Ansicht, dass die Welt - wie noch jedes Mal - schon wieder ins Lot kommt. Im Übrigen ist er vor allem müde. Aber nicht nur deshalb nimmt er den Wagen, um ins Squash-Center zu fahren. Er hat lange gezögert, sich das sündhaft teure Gefährt zuzulegen und eine ganze Weile gebraucht, es sich auch wirklich anzueignen. Inzwischen genießt er den Fahrkomfort seines Wagens fast ohne Gewissensbisse. Schnelligkeit hat ihn nie interessiert, und auch heute fährt Henry vorsichtig, zumal er wegen der Demonstration einen Umweg nehmen muss.

In einer engen Straße kommt es trotzdem zu einem Unfall. Eigentlich nicht Ernstes, ein kleiner Blechschaden. Dumm nur, dass das andere Auto drei wenig vertrauenerweckenden Typen gehört. Womit für Henry ein schlechter Film beginnt. Ein Film, den er schon hundertmal gesehen hat. Nur dass er diesmal mitspielt. Ian McEwan würde seinem Ruf allerdings nicht gerecht, wenn es ihm nicht gelänge, diesem Film einen ganz eigenen Dreh zu geben.

Für seinen zehnten Roman hat der Autor zwei Jahre lang einen Neurochirurgen bei der Arbeit beobachtet und sich intensiv mit den Feinheiten des Fachs wie denen des menschlichen Gehirns auseinandergesetzt. Die gründliche Recherche half Ian McEwan, mit

Henry Perowne einen sehr authentischen Protagonisten zu erschaffen. Auch wenn es heutzutage eher ungewöhnlich ist, dass ein Mann nicht nur seinen Beruf, sondern auch seine Ehefrau liebt.

Zusammen mit ihren beiden Kindern bilden die Perownes eine Bilderbuchfamilie. Sohn Theo, zwar erst 18, doch "der Schule längst entwachsen", ist ein talentierter Gitarrist, während Daisy, seine um wenige Jahre ältere Schwester, in Paris Literatur studiert und gerade ihre ersten Sporen als Dichterin verdient. Henry ist ziemlich stolz auf seine Kinder, auch wenn er weiß, wie gering der Einfluss der Eltern auf die Entwicklung ihrer Nachkommenschaft ist. Die moderne Genetik hat da mit allen Illusionen gründlich aufgeräumt.

AutorInnen jedoch können der Genetik ins Handwerk pfeuschen, ihre Figuren nach Belieben formen und diesen eine ihnen genehme Geschichte anhängen. Die Perownesche Familienkonstellation deckt dabei ein breites Spektrum von Themen ab: Der Protagonist ist Mediziner, seine Frau Juristin, der Sohn Musiker und die Tochter (wie übrigens auch der Schwiegervater) Literatin. Die äußeren Ereignisse (Massetendemonstration, Unfall, Familientreffen) bieten weitere Ansätze für Reflektionen.

McEwans Kunst besteht nun darin, diese Elemente sozusagen von Henrys grauen Zellen verarbeiten zu lassen.



Foto: woxx

Bei einem Neurologen nimmt das Thema Medizin naturgemäß breiten Raum ein; die entsprechenden Passagen sind überdies sprachlich sehr präzise formuliert. Andere Gebiete sind Henry deutlich weniger vertraut, auch wenn er ein intelligenter und vielseitig interessierter Proband ist. Mit Fantasie, literarischer Fiktion zumal, hat der Naturwissenschaftler beispielsweise so seine Schwierigkeiten: "Für ihn ist es keine Glaubensfrage, sondern eine alltägliche Tatsache, dass das Bewusstsein von bloßer Materie, vom Hirn, geschaffen wird. Eine ehrfurchtgebietende Tatsache, die auch Neugier verdient: Das Wirkliche, nicht das Magische, sollte die Herausforderung sein." Als braver Vater versucht sich Perowne dennoch tapfer an der Lektüre einiger Werke der Weltliteratur, die ihm von seiner Tochter als "Hausaufgaben" ans Herz gelegt wurden.

Leichter fällt es Henry dagegen, sich mit der Musik seines Sohnes zu identifizieren. Allerdings erinnert sie ihn "an eine tief vergrabene Unzufriedenheit, an ein fehlendes Element in seinem Leben. ... Es gibt nichts in seinem Leben, das eine solche Kreativität enthielte, eine solche Art des Freiseins. Theos Musik rührt an eine unausgesprochene Sehnsucht oder Verzweiflung, eine Ah-

nung, daß er sich einen offenen Weg verbaut hat, ein Leben nach dem Herzen, wie es die Songs rühmen. Dabei muß es doch mehr im Leben geben, als nur Leben zu retten. Disziplin und Verantwortung einer medizinischen Karriere, dadurch erschwert, daß er mit Mitte zwanzig eine Familie gegründet hat - und über allem ein Schleier der Erschöpfung; noch ist er jung genug, sich nach dem Unvorhersehbaren und Hemmungslosen zu sehnen, aber auch alt genug, um zu wissen, daß die Chancen schwinden."

Ian McEwan gönnt dem Hirn seines überarbeiteten Helden keine Ruhe, es wäre ja auch wider die biologischen Gegebenheiten. Der Strom des Bewusstseins lässt sich nur bedingt lenken, auch wenn man um die Mechanismen weiß. Henry durchlebt an diesem einen Tag höchst unterschiedliche Emotionen, die seinen inneren Monolog deutlich beeinflussen, je nachdem, ob sein Denkapparat auf Hochtouren oder auf Sparflamme läuft. Letztlich hängt es vom Adrenalin Spiegel ab, ob wir zu einem klaren Gedanken fähig sind oder nicht. Es ist fast Morgen, als Henry endlich zur Ruhe kommen darf: "Er schließt die Augen. Diesmal wird er keine Mühe haben, dem Vergessen entge-

genzufallen, nichts kann ihn jetzt noch aufhalten. Schlaf ist kein Konzept mehr, sondern etwas Materielles, ein uraltes Transportmittel, ein sanftes Förderband, das ihn dem Sonntag entgegenträgt."

Nach **Amsterdam** und **Abbitte**, den beiden letzten Romanen, hat der 1948 geborene Ian McEwan mit **Saturday** wiederum einen Beweis seiner Vielseitigkeit und seines Könnens geliefert und Bernhard Robben, dessen Übersetzung ins Deutsche Anerkennung verdient, vor eine höchst anspruchsvolle Aufgabe gestellt.

Angela Wicharz-Lindner

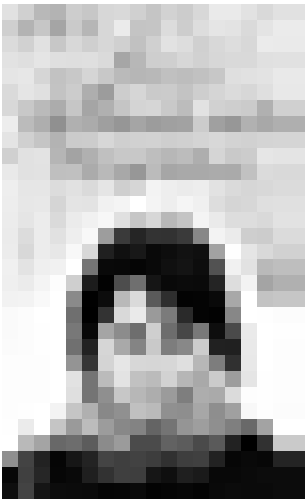
Ian McEwan: Saturday, aus dem Englischen (Saturday, Jonathan Cape, London 2005) von Bernhard Robben, Diogenes Zürich 2005, 389 S., 19,90 €.

Wenn Sie die literarischen Aktivitäten von "Lieszeechen" unterstützen wollen, werden Sie einfach Mitglied des Vereins. Es genügt, Ihren Jahresbeitrag ab 15 € auf das Postscheckkonto LU33 1111 1260 7269 0000 "Lieszeechen asbl" zu überweisen.

Redaktion: Lieszeechen asbl: Beiträge von Dorothea Graf, Gudrun Haller, Estelle Malané, Nelly Rech-Eirich, Ulrike Städtler, Angela Wicharz-Lindner sowie Camilla, Corinne, Ramona und Yannick.

VESNA GOLDSWORTHY:
Heimweh nach Nirgendwo

(gh) - Vesna Goldsworthy erzählt von ihrer ganz durchschnittlichen Kindheit und Jugend in Belgrad, ihren ersten Versuchen mit der Schriftstellerei, dem großen Augenblick, als sie bei den Feierlichkeiten zu Titos Geburtstag ein eigenes Gedicht vortragen darf. Sie schreibt von ihrer Familie, ihrer Liebe, deretwegen sie die Heimat verlässt, und ihrer Arbeit als Journalistin bei BBC World, die sie zehn Jahre später mit dem Krieg zuhause konfrontiert. Und schließlich erzählt sie vom Schock, der ihr ganzes Leben erschüttert: Sie erfährt, dass sie Brustkrebs hat. Auf der Suche nach etwas, das von ihrem Leben bleibt, schreibt sie dieses Buch für ihren damals zweijährigen Sohn, damit er später weiß, wer seine Mutter war.



Heimweh nach Nirgendwo ist viel mehr als eine Autobiographie oder ein Zeitdokument: Es ist eine ganz persönliche Geschichte, die tief bewegt.

Vesna Goldsworthy: Heimweh nach Nirgendwo, eine Lebensgeschichte aus dem Englischen ("Chernobyl Strawberries", Atlantic Books, London 2005) von Miriam Mandelkow, Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien 2005, 222 S., 19,90 €.

ORLANDO VAZAU: Zauber im Alltäglichen

(us) - "Schläft eine kreative Idee in allen Dingen" könnte man das bekannte Dichterwort abwandeln, wenn man durch das kleine Buch blättert. Abgesehen von einem kurzen Vorwort versammelt es kommentarlos Fotografien, die für sich sprechen. Sie zeigen zunächst zum Wegwerfen bestimmte Gegenstände wie Bestecke, Metallsiebe, Lampenfassungen, Backförmchen, Nusschalen, Kabelstücke, Wasserhähne, Kesseltüllen und vieles, vieles mehr. Diesen Fotos sind Aufnahmen von Objekten gegenübergestellt, die der Künstler Orlando Vazau aus diesen Alltagsgegenständen zusammengebaut hat: Ein graziöser Kranich, ein pummeliger Pinguin, ein eleganter Pfau, ein stolzer Elefant, ein vorwitziger Vogel, eine züngelnde Eidechse oder Phantasiefiguren. Jede Gestalt überrascht, entzückt und lässt den Betrachter lächeln. Es genügt schon, das schöne Büchlein zur Hand zu nehmen, um sich immer wieder an der Kreativität und Vorstellungskraft des Künstlers zu erfreuen. Aber man sollte sich verführen lassen, angeblich wertlose Gegenstände um sich herum mit Vazaus Augen zu betrachten und selbst kreativ zu werden. Der Erfolg ist ebenso gewiss wie die Freude der Betrachter. Vazaus Buch ist also für Leute jeden Alters eine wunderschöne Anleitung zur Verzauberung des Alltäglichen!

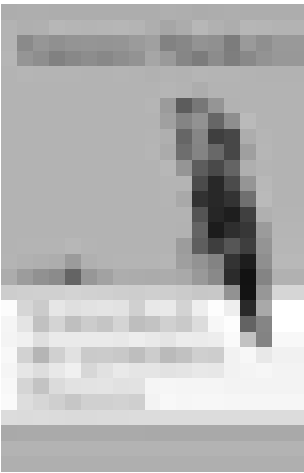
Orlando Vazau, Augenblickmal, Gerstenberg Verlag 2006, 136 Seiten, 15,90 €.

GUSTAVE FLAUBERT: Fleißarbeit

(awl) - Mit Flauberts **Wörterbuch der gemeinen Phrasen**, das auch seinen "Katalog der schicken Ideen" enthält, ergänzt der Eichborn Verlag seine Flaubert-Ausgabe, die 2003 mit der Neuübersetzung von "Bouvard und Pécuchet" begann und 2004 die "Universalgeschichte der menschlichen Dummheit. Ein Sottisier" erstmals in deutscher Sprache zugänglich machte. Der Übersetzer und Herausgeber Hans-Horst Henschen hat das "Wörterbuch" mit großer Sorgfalt ins Deutsche übertragen. Den Hintersinn vieler Einträge, der sich zeitgenössischen Lesenden nicht (mehr) auf Anhieb erschließt, erläutert Henschen akribisch in den 299 Fußnoten des Anhangs. Doch keine Angst: viele hundert Phrasen der Vox populi haben sich tadellos gehalten und nichts von ihrer Aktualität eingebüßt: Stichwort Buch: "Gleichgültig welches, ist stets zu lang." Literatur: "Zeitvertreib für Müßiggänger". Wein: "Je schlechter er schmeckt, umso weniger ist er gepanscht." Zigaretten: "Alle staatlichen verpesteten die Luft, gut sind nur die geschmuggelten."

Ein Tipp: Wer zu Flauberts "Dictionnaire" noch "Des Teufels Wörterbuch" von Ambrose Bierce in der (bewusst fußnotenfreien) Übersetzung von Gisbert Haefs gesellt, dem kann weder auf Erden noch in der Hölle etwas passieren.

Gustave Flaubert: Wörterbuch der gemeinen Phrasen, aus dem Französischen übersetzt und annotiert von Hans-Horst Henschen, Eichborn Verlag Frankfurt 2005, ca. 216 S., 16,90 €.



PIERRE PÉJU

Ein Unfall und seine Folgen

"Alles ist jetzt möglich, auch das Schlimmste: Denn auch das Schlimmste streicht immer in der Masse des Möglichen umher. Die Hyäne des Schlimmsten tummelt sich ziellos in der Banalität."

An einem kalten, regennassen Novemberabend trifft den Buchhändler Etienne Vollard das für ihn Schlimmste: Wie aus dem Nichts taucht zwischen den parkenden Autos ein kleines Mädchen auf, das blindlings über die Straße rennt. Obwohl Vollard noch zu reagieren versucht, kann er dem Kind nicht mehr ausweichen. Noch unter Schock fährt Vollard nach der Unfallaufnahme ziellos umher und gelangt schließlich in die Chartreuse, wo er sich bei einem nächtlichen Spaziergang eingesteht, "daß er fortan damit wird leben müssen: mit dieser nicht wiedergutzumachenden Absurdität, ein Kind überfahren und vielleicht getötet zu haben". Als er sich wieder gefangen hat, erkundigt er sich im Krankenhaus nach dem Zustand des Mädchens.

Dabei trifft er auf die Mutter des Kindes, eine junge Frau, die mit ihrem Leben so gar nicht zurechtkommt. Sie fühlt sich nur dann frei, wenn sie sich mit dem Auto oder dem Zug "immer, überall, hier und jetzt ... aus dem Staub machen" kann. Schon das gesunde Kind war ihr ein Klotz am Bein. Jetzt, wo es nach einer langwierigen Operation im Koma liegt und sie aufgefordert wird, von nun an beständig mit ihm zu sprechen, fühlt sie sich heillos überfordert. Nur allzu gerne überträgt sie darum diese Aufgabe Vollard. Auch der weiß anfangs nicht mit der Situation umzugehen, doch dann beginnt er, in seinem un-

ergründlichen literarischen Gedächtnis zu graben und Eva, dem Kind, ehemals gelesene Texte zu rezitieren. Von nun an kommt er unermüdlich jeden Tag wieder, um Eva mit Erzählimprovisationen und Redemarathon wachzureden. Wegen seines Einsatzes halten ihn die Krankenschwestern gar für den Vater des Kindes. Doch als das Mädchen zwei Wochen später tatsächlich aus dem Koma erwacht, glaubt sich Vollard von seiner Aufgabe entbunden.

Schon kurze Zeit später gilt das Mädchen als motorisch gesund, seine Sprachfähigkeit hat es allerdings nicht wieder erlangt. Darum wird es in eine Rehabilitationsklinik in der Chartreuse überwiesen. Für seine Mutter ist dies der Grund, sich endgültig davonzumachen und Vollard erneut zu bitten, sich um ihre



Pierre Péju: Die kleine Kartäuserin, Roman aus dem Französischen ("La petite Chartreuse", Editions Gallimard 2002) von Elsbeth Ranke, Piper Verlag, München, 2005, 192 S., 16,90 €.

D.H. LAWRENCE

Ein Stab ohne jegliche Knospen

Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und des Liebens befindet sich der Protagonist dieses Romans - ein Werk, dessen Aufbau die Geduld des Lesers aufs äußerste strapaziert.

D.H. Lawrence gehört zu der Art Schriftsteller, die einem, auch wenn man ihre Werke schätzt, beträchtliche Probleme bereiten. Dies liegt teilweise daran, dass jedes seiner Worte ein Manifest für die Vorherrschaft des Instinkts und des freien, sich selbst Rechenschaft ablegenden Gewissens ist. Ob man diese Lebensphilosophie teilt, ist eine Sache, wie man die Form der Verpackung dieser Ideen bewertet, eine andere. **Aarons Stab**, 1922 erschienen und jetzt erstmals ins Deutsche übersetzt, bildet da keine Ausnahme im Gesamtwerk von D.H. Lawrence.

Aaron Sisson, Sohn eines Bergarbeiters, verlässt Frau und Heim, um sich auf die Suche nach sich selbst zu begeben. Das Ganze ähnelt einer abgewandelten Form des Bildungsromans: Reisen nach London und Italien, gepaart mit neuen, nicht konfliktfreien Bekanntschaften, sollen demnach den Horizont dieses einfachen Mannes erweitern. Die positiven Aspekte des Romans sind leider spärlich gesät: Der

zweite Teil seiner Reise, die einige Städte Italiens und seltsame Begegnungen beinhaltet, ist relativ dynamisch. Über weite Strecken ist der Roman leider sehr schwach, da der Leser den Eindruck gewinnt, willkürlich angeordnete Szenen mitzuerleben, die weder interessant noch notwendig scheinen.

Die zahlreichen pseudophilosophischen Überlegungen über die Seele, den Sinn des Lebens und die Natur zwischenmenschlicher Beziehungen mögen streckenweise zum Nachdenken anregen, doch sind die wiederholten zwanghaften Parallelen zu Sokrates beziehungsweise Plato einfach nur ermüdend. Des Weiteren fehlt es den Charakteren an Tiefe, da alles sehr schematisch dargestellt wird. Aaron bildet zum Beispiel das Gegenstück zu Lilly: Instinkt gegen rationalen Pragmatismus sozusagen. Beide sind Teil einer latent homoerotischen Beziehung, die von Hassliebe geprägt ist: Die Zweideutigkeit des Titels spricht für sich.

Tochter zu kümmern. Zunächst ziemlich widerwillig, unternimmt der Buchhändler lange Spaziergänge mit dem Mädchen und vermittelt ihm damit Sinnesreize und Naturerfahrungen, die es bisher nicht gekannt hat. Trotz aller Bemühungen aber beginnt das Leben des Mädchens merklich zu verlöschen. Vollard macht sich deshalb auf die Suche nach Evas flüchtiger Mutter und sorgt dafür, dass sie bis zum Tod ihrer Tochter bei dieser bleibt. Als Eva dann stirbt, sieht sich Vollard seines inzwischen neu gewonnenen Lebensinhalts beraubt...

Die kleine Kartäuserin ist der erste Roman des 1950 geborenen Philosophen, Essayisten und Autors Péju, der in Frankreich sofort zu einem der größten Bucherfolge wurde. Inzwischen ist auch die französische Verfilmung des Buches angelaufen.

In seinem sehr schmalen Bändchen bringt Péju ungemein bildhaft drei ausgesprochen eigentümliche und auch sehr melancholische, einsame Menschen in Verbindung miteinander. Was im ersten Augenblick sehr konstruiert klingen mag, greift beim Lesen völlig logisch ineinander. Dem Autor gelingt es, in eindringlicher Sprache eine Beziehung zwischen philosophischen Gedanken und Zitaten aus der Literatur herzustellen. Damit hat er ein sehr stilles, trauriges, aber zugleich auch sehr eindrückliches Buch geschaffen.

Nelly Rech-Eirich

Ein weiteres Problem neben der Struktur ist Lawrences Darstellung der Frauen, die in regelrechten Tiraden als besitzergreifende, hysterische Plagegeister und Unterdrückten der Männer dargestellt werden. Obwohl in den meisten seiner Romane diese unterschwellige Botschaft vorhanden ist und durchaus amüsant wirken kann, ist sie in diesem Fall eher störend. Teilweise mag der negative Eindruck, den dieser Roman bei der Rezensentin weckt, auch an der Übersetzung liegen, die nach ihrer Meinung dem Original nicht gerecht wird. Zum einen weicht die deutsche Version in vielen Fällen erheblich von der englischen Ausgabe ab (allerdings hatte die Rezensentin nur Einsicht in die Phoenix Edition, die Cambridge Edition, die dem Text zugrunde liegt, war leider nicht verfügbar). Zum andern hat der Übersetzer ihrer Ansicht nach einfach nicht Lawrences Ton getroffen - andere Leser mögen zu einem anderen Urteil kommen. Wer Lawrence mag und diesen Roman unbedingt lesen möchte, sollte vielleicht lieber bei der englischen Fassung bleiben.

Estelle Malané

D.H. Lawrence: Aarons Stab, aus dem Englischen (Aaron's rod, Seltzer New York 1922) von Stefan Weidle, Weidle Verlag, 2004, Bonn), 397 Seiten, 23 €.



WITI IHIMAERI

Der Walreiter jetzt als Hörgenuss

Akustisches Eintauchen in die Welt der Maori

Witi Ihimaera, Jahrgang 1944, ist der erste Schriftsteller aus dem Volk der Ureinwohner Neuseelands, der Maori. Deren literarische Tradition ist noch sehr jung, da bei ihnen immer die mündliche Überlieferung im Vordergrund stand. Für seine Werke hat der in Englisch schreibende Autor diverse Auszeichnungen erhalten.

1987 erschien sein wunderschöner Roman *The Whale Rider* – die magische Geschichte vom Mädchen, das den Wal ritt. Die kleine Kahu kämpft darin um die Liebe ihres Großvaters. Die Geschichte lässt den Leser am heutigen Leben eines Maori-Stammes teilnehmen. Dieses ist von dem Versuch gekennzeichnet, einerseits die Geschichte des Stammes sowie sein kulturelles Erbe in identitätsstiftender Weise lebendig zu halten und fortzuführen und andererseits diese Fortführung den bisher nie gekannten Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft in neuartiger Weise anzupassen. Dabei verwebt die ruhige, poetische Erzählung in einfachen Worten die spannungsreiche Realität des Zusammenlebens der Generationen mit Humor, Drama, starken Emotionen und einer tiefen Naturverbundenheit sowie überraschenden magischen Elementen aus

Witi Ihimaera: Whale-rider, Roman aus dem Englischen ("Whale Rider", Reed Books Auckland 1987) von Sabine Schulte; dt. Erstausgabe 2003, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg; Hörspielbearbeitung "Whale Rider" des Westdeutschen Rundfunks Köln 2005, Der Audio Verlag 2005; 19,95 €.



der Maori-Mythologie. Und es ist eine Geschichte, die Mut macht.

Witi Ihimaeris Roman wurde durch Niki Caros kongeniale und preisgekrönte Verfilmung von 2002 weltberühmt. Seit 2003 liegt das inzwischen in zwanzig Sprachen übersetzte Buch in der schönen Übertragung von Sabine Schulte unter dem Titel *Whalerider* auch auf Deutsch als Taschenbuch vor.

Der Roman spiegelt einen aktuellen gesellschaftlichen Prozess in Neuseeland wider, an dem die Ureinwohner leidenschaftlichen Anteil nehmen. So lernte Witi Ihimaeri, als einer der kolonialisierten Maori, wie die meisten seiner Generation als Junge nicht die Sprache seines Volkes; er studierte sie Jahre später an der Universität Wellington. Erst Anfang der 70er Jahre haben die Maori begonnen, sich auf ihre Traditionen zu besinnen. Ein Buch wie *Whale Rider* und dessen Verfilmung,

der erfolgreichste Film, der jemals in neuseeländischen Kinos lief, fördern die zur Zeit stattfindende Renaissance der Maori-Kultur, aber auch deren Auseinandersetzung mit Fragen etwa der Position der modernen Frau in dieser Gesellschaft.

Der Westdeutsche Rundfunk hat Witi Ihimaeris *Whale Rider* 2005 als stimmungsvolles Hörspiel bearbeitet, das nun im Audio-Verlag erschienen ist. Schauspieler wie Monica Bleibtreu, Jobst Siedhoff und Regina Lemnitz leihen den Hauptpersonen ihre ausdrucksstarken Stimmen. Die junge Céline Vogt (Synchronsprecherin der Laura in dem Animationsfilm *Lauras Stern*) spricht mitreißend die kindliche Heldin und Walreiterin Kahu. Die Hörspielbearbeitung durch Maria Femmer macht akustisch die große Unterwasserwelt der Wale und die kleine Welt des Maori-Stammes, dem Kahu angehört, sowie deren dramatisches Zusammen treffen in einer Weise lebendig, welche die Vorstellungskraft des Zuhörers anregt, in das realistisch-magische Maori-Universum einzutreten. Ein Hörgenuss für die ganze Familie!

Ulrike Städtler

PETER ADOLPHSEN: Brummstein

(nre) - An einem Novembertag im Jahre 1907 entdeckt der Augsburger Josef Siedler in einer Schweizer Höhle einen braunschwarzen Felsblock, der Geräusche von sich gibt. So laut, dass sie ihn für etliche Minuten ertauben lassen. Zur Erinnerung an dieses Erlebnis schlägt er sich darum ein walnussgroßes Stück aus dem Fels. Doch dieser Stein, der so geschmeidig in der Hand liegt und ein angenehmes Kitzeln verursacht, scheint ihm kein Glück zu bringen. Schon zehn Jahre später kommt Siedler auf höchst außergewöhnliche Weise ums Leben. Zusammen mit dem übrigen Erbe geht der Stein nun in den Besitz seines Neffen Franz über, der ihn einige Jahre später wiederum der Jüdin Judith schenkt. Bei ihrer Flucht vor den Nazis vergisst Judith allerdings ihre Gepäckstücke im Zug, woraufhin der Koffer mitsamt dem Stein im Fundbüro des Bahnhofs Hamburg-Altona aufbewahrt wird. Dort findet ihn ein pensionierter Fahrkartenverkäufer und nimmt ihn zur mecklenburgischen Seenplatte mit. Von hier aus wiederum gelangt der Stein nach Düsseldorf, wo er Jahre später zur Kunst erklärt und einer Kunstsammlung zugeführt wird. Als diese 1989 verschenkt wird, gerät der Stein in die Hände einer Archivarin, die ihn dann wieder an seinen Ursprungsort in der Höhle zurückbringt.

Zunächst liest sich der Einstieg mit einer Abhandlung über Geologie und Mineralogie ziemlich schwerfällig. Ab dem Zeitpunkt, zu dem Siedler in die Schweiz aufbricht, gewinnt das Buch an Tempo. Kaum gelesen, ist es dann aber auch wieder schnell vergessen. Denn so interessant die Idee, 83 Jahre deutsche Geschichte anhand eines

weitergereichten Steinchens zu erzählen, auch sein mag, bleiben doch alle Protagonisten Adolphsens farblos und die Zeit, in der sie leben, wird nur mit einigen Schlagworten abgehandelt. Eine Identifikation oder gar innere Auseinandersetzung mit der zur Sprache gebrachten Zeitgeschichte wird so nicht möglich.

Peter Adolphsen: Brummstein, Roman aus dem Dänischen ("Brummstein") von Hanns Grössel, Nagel & Kimche, 2005, 96 S. 11,90 €



MONIKA VON RAMIN: Reif für den Biomüll? Was für ein Quatsch! Ermunternde Lektüre für die Frau ab 40

(dg) - Nächtliche Schweißausbrüche, Stimmungsachterbahnen, nach sorgenvoll durchwachter Nacht am Morgen ein Gesicht im Spiegel, das einfach nicht das eigene sein kann - wir drängen sie, so lang es geht, zurück, die herbe Wahrheit: dass wir allmählich in die Jahre kommen, die Wechseljahre, wie sie so unheilschwanger heißen. Denn eigentlich wollen wir ja lieber so bleiben, wie wir sind ...

"Lass dich bloß nicht beim Älterwerden erwischen" lautet denn auch die unausgesprochene Devise für Frauen jenseits der 40, und das kann, wie wir an uns und manchen unserer Freundinnen erkennen können, ganz schönen Stress bedeuten.

Mein letzter Tampon heißt ein Buch, das Trost und Rat für diese schwere Zeit anbietet und das Thema jenseits der Hormonersatz-versus-Soja-Debatte auf launige Weise anzugehen verspricht.

Monika von Ramin, die Autorin, ist 53, Leiterin einer PR-Agentur, geschieden und wieder verheiratet und weiß als "fröhliche Überlebende" genau, wovon sie spricht. Unter Titeln wie *Bloß nie wieder jung sein, Du wirst noch gebraucht, Von Männern lernen* und *Hinter dem Horizont* setzt sie sich gründlich, ehrlich und humorvoll mit so belastenden Themen wie Älterwerden, Attraktivitätsverlust und Zukunftsangst auseinander.

Mögen Manche auch etwas irritiert sein über die oft sportlehrerinnenhaft-rauhe direkte Ansprache ("Glaubst Du im Ernst, Du bist reif für die Biomülltonne? Den Quatsch kannst Du Deinem Frisör erzählen. Mädelchen, Mädelchen! So macht man sich wirklich unglücklich."), dringt doch die frohe Botschaft dieses Ratgebers, die da lautet: Wir sind nicht allein, wir sind nicht krank und wir haben überhaupt keine Lust, für den Rest unseres Lebens unsichtbar zu werden, mit Sicherheit zu allen krisengebeutelten Leserinnen durch. Wir sind, stattdessen, wieder einmal auf dem Sprung!

Monika von Ramin: Mein letzter Tampon. Wenn böse Mädchen in die Jahre kommen, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2005, 205 Seiten, 16,90 €.



GÜNTER VERHEUGEN

Den europäischen Horizont wieder entdecken

Griffige Fakten über die EU von einem Kenner

Wenn man sich über den aktuellen Stand der Europäischen Union, einschließlich ihrer Entwicklung und der Zukunftsherausforderungen, schnell und dennoch fundiert informieren will, sollte man das bei jemandem tun, der etwas von alldem versteht. Der Betreffende sollte verständlich und lebendig formulieren, Übersicht vermitteln, dabei die großen Zusammenhänge sehen und den für einen Europäer typisch weiten Horizont besitzen.

Günter Verheugen, langjähriges Mitglied der Europäischen Kommission, erfüllt alle diese Anforderungen. Sein aktuelles Buch *Europa in der Krise* trägt den Untertitel *Für eine Neubegründung der europäischen Idee*. Als echter Europäer sieht er die individuellen Belange und Sorgen jedes Mitgliedstaats und relativiert deshalb manche pauschale Aussage. So etwa steckt Europa nur aus Sicht der EWG-Gründungsstaaten in der Krise. Verheugens Buch wendet sich an die Bürger, sieht ihre Sorgen und geht auf sie ein.

Der Autor betont: "Das Buch ist nicht neutral, es kann nicht neutral sein, weil ich in europäischen Fragen Partei bin." Sein Werk versteht sich als Beitrag zur Diskussion und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. So kann es sich auf die wichtigsten Themen konzentrieren.

Die Stärke des Buches sind die zusammengetragenen Fakten. Als ausgezeichnete Kenner der Materie räumt der Verfasser mit vielen landläufigen Vorurteilen über die Europäische Union auf, weist auf die tatsächlichen Probleme hin und wirkt aufklärend, indem er vieles bewundernswert kurz und prägnant erläutert. Seine Ausführungen zur Europäischen Union in einer sich globalisierenden Welt weiten auf eindringliche Weise den Blick des Lesers. Besonders fesselnd ist Verheugens sehr persönlicher Bericht über das Zustandekommen der letzten großen Erweiterung unter seiner Ägide. Die Kapitel über das Verhältnis USA-EU sowie über die Herausforderungen und Maßnahmen für Wachstum

und Beschäftigung, Forschung, Entwicklungspolitik, Klima, Energie und Weltraumnutzung sind sehr informativ. Der Leser erfährt, dass schon vieles auf den Weg gebracht worden ist. Solche Fakten machen Mut. Allerdings steht der Autor an manchen Punkten seiner Materie zu nah, sodass er dem skeptischen Bürger manches überzeugende Argument ohne Not schuldig bleibt. Zudem muss das Thema "Europäische Verteidigung" nicht nur Lesern, die aus der friedensbewegten Generation stammen, zu unbefangenen militaristisch abgehandelt erscheinen. Das Kapitel zur Demographie ist hingegen eines der besten und prägnantesten auf diesem Gebiet überhaupt.

Im Ganzen ist das Buch *Europa in der Krise* eine Frischzellenkur für frustrierte EU-Befürworter. Deren Horizont, der durch die besorgte Beschäftigung mit zahlreichen Einzelproblemen verengt ist, wird nämlich durch Verheugens Darstellung und Einordnung der Fakten wie durch einen frischen Wind geklärt und wieder weit.

Ulrike Städtler

Günter Verheugen: Europa in der Krise, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2005, 231 Seiten, 18,90 €.

